

Lukas 14,15-24

Gottes große Einladung

„Gott lädt uns ein zu seinem Fest“ - so singen wir in einem bekannten Lied von Manfred Siebold. Damit ist der Inhalt unseres Gleichnisses auf den kürzesten Nenner gebracht. Nach der Matthäusüberlieferung (Mt 22,1-14; Lk 14,15) gehört es zu den „Himmelreichsgleichnissen“. Dort ist es ein König, der zur Hochzeit seines Sohnes einlädt. In allen Teilen des Neuen Testaments wird das Reich Gottes häufig mit einem Gastmahl verglichen. Es ist also nichts Trauriges und Tristes, sondern ein festliches Geschehen, was die Bibel unter „Reich Gottes“ versteht.

„Gott rufet noch...“ (V. 15-17)

Am Anfang steht Gottes Einladung an jedermann. Alle sind gemeint, wenn seine Boten ausgehen mit der Nachricht: „Kommt, es ist alles bereit!“ Der Tisch der Gnade ist gedeckt. Gottes Gaben stehen bereit. Wir brauchen nur zu kommen. Das Unmögliche wird möglich: Wir haben Zugang zu Gott! Das ist Evangelium, frohe Botschaft, gute Nachricht: Gott lädt uns ein. Er wartet auf uns. Er hält uns Plätze frei an seinem Tisch.

„...sollt ich nicht endlich kommen?“ (V. 18-20)

Diese Einladung Gottes hat eine lange Vorgeschichte. Von Anfang an hat Gott uns Menschen gesucht: „Adam, wo bist du?“ (1.Mo 3,9). Eine Einladung nach der anderen hat er an sein Volk Israel gesandt, durch Mose und die Propheten, zuletzt durch Jesus, seinen Sohn (Lk 20,9-19). Und am Ende mußte Jesus sagen: „Ihr habt nicht gewollt“ (Lk 13,34). Nun ergeht Gottes Einladung an uns. Und wie ist unsere Reaktion? Lukas nennt eine ganze Reihe von Entschuldigungen: Ackerbau - Ochenschau - junge Frau..., geschäftliche, berufliche, persönliche Gründe. Lauter plausible Entschuldigungen, aber eben solche, die an unserer eigenen Lebensplanung orientiert sind. Es ist ja oft nicht das Schlechte und Verwerfliche, was uns abhält, dem Ruf Jesu zu folgen; es ist das Eigene, das Gewohnte, das Traditionelle, das Alltägliche.

„Er stehet noch an meiner Tür und klopfet“ (V. 21-24)

Unaufhörlich ergeht Gottes Einladung. Sie geht auf die Landstraßen und an die Zäune, sie geht zu den Entfernten, sie geht die Wege der Mission. Und Gott wartet, wie der Vater im Gleichnis Lukas 15 wartet. Unentwegt wartet er. Drohend ist im letzten Vers die schreckliche Möglichkeit des Verlorengehens angedeutet. Es gibt ein „Zu spät“. Darum: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht“ (Hebr 3,15).

Landesbischof i.R. Dr. h.c. Theo Sorg, Ostfildern